Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 9 (1905-1906)

Heft: 4

**Artikel:** Die Prahler

Autor: Lienert, Meinrad

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-662589

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Weltalls großen Ordnungen gehorchend Erschaffen sie beständig ihresgleichen, Und was von deinem Geiste ausgegangen, Das eilen sie rücksehrend dir zu reichen.

Ja, die Wissenschaft ist heute, am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, im Begriff, in ihren Laboratorien dieselben großen unwandelbaren Gesetze zu entdecken und zu beweisen, auf die die gottbegnadeten und erleuchteten Männer aller Zeiten ihre Lehren gegründet haben.

Wozu der Naturforscher, ja ganze Reihen von Forschern ihr ganzes Leben brauchen, um es zu entdecken und zu beweisen, das erlangten jene durch die direkte Berührung der Offenbarung in einem Augenblick, indem sie ihr Leben mit jenen höchsten Gesetzen des Seins in Übereinstimmung brachten. — —

"Was alle Welt sucht" heißt eines der Aussehen erregenden Bücher des amerisanischen Popular-Philosophen R. W. Trine, die bei J. Engelhorn in Stuttgart erschienen sind. Wir drucken mit gütiger Erlaubnis des Verlegers das Anfangskapitel daraus ab. Es ist deutsche Weltweisheit, besonders Jichtische, welche hier in praktische Form gekleidet ist. Leicht verständlich ist alles, was Trine uns vorträgt, und wirksam wird alles in uns, weil er für seine idealen Forderungen realisierbare Nuhanwendungen gibt. Er geht von dem zweiselos richtigen Grundsah aus, daß Gedanken Kräfte sind und bildende Gewalt besihen, wobei sich seine Anschauung mit derzenigen Kants und Schillers deckt. Wie wir den Grundsah anwenden, unser sittliches Wachstum besördern, Früchte zeitigen und den Charakter durch Gedankenkräste bilden können, zeigen die einzelnen Abschilte des tresslichen Buches, das unser inneres Leben zu bereichern und zu stärken bezusen ist. Bildungswillige Leute sollten es nicht ungelesen lassen. Preis Mk. 3.50.

Die Redaktion.

# Die Prahler.

Von Meinrad Lienert, Ginsiedeln.

"Ihr mögt es jetzt glauben oder nicht", sagte der alte Botaniker, ein grauhaariger Herr, durch dessen goldene Brille zwei schalkhafte Augen blinzelten, "einmal hab' ich doch etwas Sonderbares erlebt."

"Was denn, was denn?!" wollten die Schüler wissen, mit denen er sich, müde vom Botanisieren, zum Vesperbrot am Waldrand niedergelassen hatte.

"Wenn ihr mir schön zuhören wollt, so will ich's erzählen", sagte er. "So hört denn: Eines Tages, es war im heißen Hochsommer, ging ich in ein einsames Hochmoos botanisieren. Die ganze Gegend sah aus wie verschneit, denn allüberall blühte das seine schneeweiße Wollgras. Ein unsagdar wohltuender, berauschender Duft von Erika und Orchideen war im Moor. Da fand ich endlich auf schwellenden Moospolstern die langgesuchte Zwergbirke, die nur noch in jenem weltverlorenen Hochmoor zu sinden war. Ich schnitt einige Zweiglein ab und barg sie in meiner Büchse. Darnach legte ich mich ins Moos, schaute ein Weilchen einer Eidechse und einem winzigen Spitmäuschen zu, die im niedrigen Gestäude der Zwergbirke hausten. Nun schlüpfte noch ein Zaunkönig ins Gebüsch; ich sah ihn nur noch mit halbem Auge, dann schlief ich ein.

Auf einmal hörte ich ein geheimnisvolles Flüstern in der Zwergbirke. Ich öffnete ein wenig die Angen. Da stand auf einem Zweiglein der Zaunkönig und zerhackte einen Wurm, das Spitmäuschen zupste schnüffelnd an den zier- lichen, seingezackten Blättchen des Birkenstrauches und die Eidechse sonnte sich auf einem Aftlein und sagte lispelnd: "Gottlob, jetzt schläft das menschliche Ungetüm, fast hätte er mich vorhin zertreten."

"Ja", stimmte die Spitzmaus bei, "Lebensart haben die Herren Menschen nicht viel. Sie sind plumpe, rohauftretende Geschöpfe. Sowieso: Es sehlt

ihnen gang der feinere Geruchsinn."

"Freilich", machte die Eidechse, "sie wissen sich ewig nie zu bewegen. Ober habt ihr jemals eine Königin gesehen, die ihre grünseidene Schleppe auch nur annähernd nachzuziehen versteht, wie das ordinärste Eidechsenfräulein?"

"Es ist lächerlich", pipste der Zaunkönig, "wie diese Rasse überall an Ecken anstößt, ja sich selber auf die Hühneraugen tritt. Da vergleichen sich diese Leute gar noch mit meinen Vettern, dem Adler und dem Falken, während sie mit ihren groben Schuhen im Kote stecken."

"Und was ist das für ein Elend mit ihren Jungen", pfiff ganz leise das Spitzmäuschen, "es vergehen zwei Mäusealter, bis die nur laufen können."

"Vom Gesange wollen wir lieber ganz schweigen, den diese kleinen Menschen in ihren Nestern verführen", sagte der Zaunkönig.

"D", zischelte höhnisch die Eidechse, "es steckt nicht viel hinter den Menschen, sie geben sich nur so."

"Den Tau riechen sie ewig nie," sagte das Spikmäuschen.

"Sich zu bewegen verstehen sie ewig nie", meinte die Gidechse.

"Bom Fliegen haben sie keinen Hochschein," pipste der Zaunkönig.

"Was wahrhaft vornehm ist, sieht man eigentlich hier an unserer Zwergbirke", suhr der Zaunkönig fort, "was ist das für ein zu nettes Stäudlein! Was trägt es für niedliche Blätter. Lauter neungezackte Grafenkrönlein. Wie ordinär nimmt sich dagegen ihre Freundschaft, die große Birke dort drüben aus."

"Ja, ja, wir sind eine vornehme Gesellschaft," fagte die Spitmaus.

"Und auf seine Größe braucht sich der Mensch übrigens nichts einzubilden", meinte die Eidechse, denn obwohl ich mich jett zu den niedlichsten Geschöpsen zählen darf, besitze ich doch auch eine überaus erlauchte Verwandtschaft von tadellosem Grün unter den Großen der Erde. Meine Verwandten trugen und tragen heute noch so quasi die Hose und Leibsarbe der Natur; darum ist es etwas Großartiges, grün zu sein. Da ist z. B. mein nächster Vetter, das Krostodil, welches man in Agypten als Gott anbetet. Dann haben wir die Drachen, die Saurier, das riesenhafte Megatherium, alles meine nächsten Verwandten, die einst die Welt beherrschten. Ich wäre natürlich auch so groß geworden, wenn meine Urgroßmutter ihr Riesenei nicht in eine gar zu tiese Felsenspalte gelegt hätte. Da kroch meine Urgroßmutter auf der unrichtigen Seite, wo sich

die Felsenhöhle verengt, aus dem Ei, und immer enger und enger ward die Höhle und immer kleiner und abgenutzter wurde meine Urgroßmutter. Als sie endlich aus einem singerbreiten Loch an die Erdoberfläche zu schlüpfen vermochte, war sie zur kleinen Eidechse geworden. Und wie sie sich in einem Regentümpel sah, sagte sie: Klein aber sein! und blieb eine Eidechse.

"Was mich anbelangt," sagte der Zaunkönig, "so wißt ihr ja alle, daß ich eine königliche Hoheit bin und blaues Blut in den Adern habe. Ich stamme nämlich in direkter Linie vom doppelköpfigen Vogel Roch ab. Wie der eins mal etwa dreihundert Stunden über den Mond hinausslog, hielt er eine vorbeiziehende Wolfe für ein Nest und legte ein Ei hinein. Es war mindestens so groß wie ein Haus. Natürlich siel es durch die Wolke und da mußte es so lange fallen, daß es immer kleiner und kleiner wurde. Zuletzt siel es in eine Hecke und bald darnach flog mein Ahne hochseligen Angedenkens daraus hervor und sagte: Lieber ein flinker König im Zaun als ein plumper Roch ob den Wolken.

"Mein Urahne dagegen", redete jett das Spitmäuschen, "war ein Riesenelephant, ein Mammut, und meine Vettern sind der weiße Elephant von Siam
und Umgebung, das Rhinozeros, der Tapir und das heraldische hochadelige Einhorn. Nämlich als mein vorsündslutlicher Uhrahne, das Mammut, mit dem Riesenlaufvogel Orins eine Wette einging, wer die Erde schneller tausendmal umfreist habe, mußten sie solange laufen, bis beide die Beine ganz abgelaufen hatten. Da wurde aus dem Laufvogel Orins das Rebhühnchen und aus meinem Uhrahnen eine Spitmaus."

"Das glaube ich ewig nie", sagte die Eidechse.

"Dann gibt es Krieg zwischen uns," machte erboft die Spigmaus.

"Meinetwegen", pipste der Zaunkönig, "wir Könige fürchten niemand außer Gott."

"Grün ist Hoffarbe", zischelte die Eidechse, "wer bei einer andern schwört, den zerschmettere ich."

Da sprang ein Häschen gegen die Zwergbirke. Husch — war die ganze hochnoble Gesellschaft spurlos verschwunden und ich wachte auf, denn der einfältige Hase war mir wahrhaftig über die Beine gesprungen.

## Bylvester.

Das alte Jahr löscht leise Die letzte Fackel aus Und rüstet sich zur Reise Aus unserem Erdenhaus. — Noch schaut's in jede Kammer Von Lieb und Leid bewegt, Bis daß der Glockenhammer Die zwölfte Stunde schlägt. —

Und wenn die Schatten sinken Auf Berg und Wald und feld; Die ew'gen Sterne blinken Am dunklen Himmelszelt: Wirst du in trübem Sinnen Am kleinen fenster stehn, — Als ging ein Freund von hinnen Anna Fischer, Bern.